

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 28

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der W o l f h e i t z

Honny soit qui
mal y pense.

13. Bd.
1857.



N^o. 28.
11. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Schützenlied,

bei einer Flasche Neuchâtelles zu singen.

O Cortaillob, o Cortaillob,
Wie labst du unsre Herzen!
Wie duftet deine Blume fein!
Wie leuchtet deine Farbe rein!
O Cortaillob, o Cortaillob,
Wie labst du unsre Herzen.

Die Zeit war einst, da Fürstenrecht
Regiert' in deinem Keller.
Im Lenze gährt der Wein im Faß,
Die Reife sprengt das edle Raß; —
Nicht sein noch heißen Fürstenknecht
Mocht mehr der Neuchâtelles.

Und als der Preuße drohend pocht'
Und seine Sporen klirren,
Da griffen wir zum Stutzer gleich,
Wohl alt und jung, und arm und reich.
Vor Zorn das Blut im Leib uns kocht', —
Zur Grenze wir marschirten.

Der alte Gott, der lebte noch,
Hat dich und uns bewahrt.
Das Preußenheer, der Stutzer Ziel,
Blieb an der Spree ganz immobil.
Die Fahne weht noch stolz und hoch,
Um die wir uns geschaaret.

Ihr weinumrankten Hügelreih'n,
Ihr dunklen Bergeswipfel,
Du sonnbeglänzter Seesstrand, —
Jetzt seid ihr freies Schweizerland:
So grünt und blüht im Freiheitschein
Vom Fuße bis zum Gipfel!

O Cortaillob, du edler Trank,
Bist jetzt ein g a n z e r Schweizer.
Es freue sich an deinem Stern
Papa Düfour und Doktor Kern
Und jeder wackre Schütze frank
Und jeder gute Schweizer.

Herr Preuß', trink du Champagnerwein,
Den mögen wir dir gönnen.
Das edle Raß von Neuchâtel
Den Söhnen laß des Vaters Tell.
Herr Preuß', trink du Champagnerwein,
Den mögen wir dir gönnen. —

Einladung zur Gründung eines neuen vaterländischen Vereins ohne Aktien und ohne Dividenten.

Hat Einer einmal gesagt, in fünfzig Jahren werde ein Posthorn eine Karität sein, wie jetzt eine weiße Amsel, und wenn dann Einer in einem alten Herdhaufen ein vergrümpeltes Posthorn finde, so werde man dieses aufbewahren in der Vögelbibliothek oder im Museum. Mira; wir haben das Posthorn nie leiden können, es hat einen zu lieberlichen Ton. Das aber sagen wir: Wenn es so fort geht, so wird es nicht mehr fünfzig Jahre dauern, und ein alter ehrlicher Stadtbürger wird eine größere Karität sein, als ein Posthorn oder eine weiße Amsel. Haben da auch gelesen, wie man z'Merika die Wilden ausreute, weil sie blutt herumlaufen; justement so wird es den alten ehrlichen Stadtbürgern gehen, und haben sich die doch immer anständig betragen und nicht nur einen langen Schanzläufer oder Frack, sondern sogar ein flanelliges Leiblein getragen, ausgenommen in den Hundstagen.

Wer ist Schuld an dem Untergang unseres Geschlechts? Ist Das bald errathen; es sind die verfluchten Teligrafen und der noch verflüchttere Eisenbahn. Die bringen alle Tage neue fremde Fegzel in's Land mit neumodischen Sitten und Kleibern. Ist irgendwo ein artliches Plätzli, auf dem bis jetzt ein ehrlicher Stadtbürger sein Brod verdient hat; geschwind hat es ein fremder Fegzel erlitt und nimmt es dem Bürger vor der Nase weg. Das nennen dann die Leute Industrie. Alte ehrwürdige Sitten, unter denen unsere Väter groß geworden sind, wie Zunftessen, Bürgergenuß, Webelenkompetenz werden dem Bürger entzogen und zu gemeinnützigen Zwecken verwendet. Das heißen sie dann Fortschritt. Ja, sogar aus seiner eigenen Wohnung, in der man geblieben und redlich sich genährt, als noch keiner von den jetzigen jungen Schnaufnern am Leben war, wird man expropriert, damit irgend so ein Bahnhöfli sich breit machen könne. Das nennen sie dann Beförderung der materiellen Interessen.

Haben Das die Endesunterzogenen schon lange überdenkt und geglaubt, es seien in der Schweiz

noch viele wackere Bürger, welche ebenso gut gefinnt seien wie sie. Haben dann überlegt, es wäre gut, wenn die noch übrigen guten alten Kräfte sich vereinigen und einen Bund stiften würden, um sich gegenseitig ihr Leid zu klagen und sich in der Erinnerung an die guten alten Zeiten in ihrer vaterländischen Gesinnung zu stärken.

Es wollen die Endesuntergeschriebenen keineswegs unbescheiden sein, glauben aber, daß sie durch die Aufsätze, die sie im Interesse ihrer guten Sache bis jetzt in Heinrich's Schuhrnal verpublicirten, schon viel Nützliches gewirkt haben. Hilarius Immergrün, Christophel, der Mann des alten Bundes, und Beppi Schlendrian werden daher fortfahren, im gleichen Geiste wie bisher den bösen Zeitgeist zu bekämpfen, und laden daher ihre gleichgesinnten Brüder, namentlich in Lucerien, Neu-Athen, Böllenopel, Gallörien, Cairo und andern Städten ein, mit ihnen in Heinrich's Journal die Bilder der alten untergehenden Zeiten wieder aufzufrischen und den ausgearteten jungen Schnaufnern in lebendigen Worten zu zeigen, wie unschuldig ihre Väter lebten.

Bürger, Gesinnungsgenossen! wir sind eine unterdrückte Kirche, und auch wir können sagen: Da der Bürger weint und der fremde Fegzel lacht, da wurde unser Bund gemacht.

In der Erwartung, daß Ihr durch unser Organ, den Postheirich, uns nächstens Antwort geben werdet, wie Ihr unsern Vorschlag angenommen, zeichnen wir mit schuldbiger Hochachtung

Der Obmann:

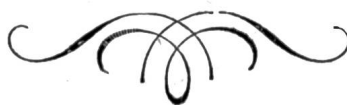
Christophorus, gegenwärtig carabinier
fédéraux wider Willen.

Der Schreiber:

Hilarius Immergrün, Vater und Gatte.

Der Säckelmeister:

Beppi Schlendrian.



Eine Flasche und sieben Gläser.



Ein deutscher Professor wandelt Lust mit sechs höchst eigenen Fräulein-Töchtern und bestellt in einem öffentlichen Garten der Bundesstadt: Eine Flasche und sieben Gläser.

Sieben Flaschen und ein Glas!



also ruft höchlich entrüstet ein Studio, der, die unziemliche Bestellung des Professors gehört. Er sah die Sieben (nämlich Gläser), nahm sie, trank sie und gieng ungebrochenen Herzens von dannen.

Feuilleton.

Nützlicher Vorschlag für Bandfabrikanten.

Nach allen neuern Berichten aus Frankreich, Italien, China und andern seideproduzirenden Ländern geht hervor, daß die Krankheit der Raupen noch immer große Verheerungen anrichtet, wodurch, wenn nicht auf andere Weise abgeholfen wird, die Industrie der Bandfabrikation ihrem gänzlichen Ruin entgegengeführt werden dürfte. — Ich mache deshalb sämtlichen, insbesondere den baslerischen Bandfabrikanten den zeitgemäßen Vorschlag, in Zukunft statt des Seidenwurms, den Bandwurm zu züchten, welche Neuerung überdies noch den Vortheil hätte, daß vom Wurm nicht nur die Seide sondern gleich das fertige Band gewonnen werden könnte. —

Nähere Angaben über das zu beobachtende Verfahren, so wie sehr interessante Muster, theilt gegen frankirte Einsendung eines Honorars von 50 Cts. mit

der bekannte Naturforscher und Mineralog W. —

Dur Musterammlung öffentlicher Inschriften.

Gengawallerie- und Baumwollenhandlung von J. H.

(Appenzell.)

Aufmunterung für Wassertrinker.

(Baslerisch)

Gast: Herr Wirth, das Wasser het jo en Erdgout, — gän Sie-is g'fälligst anders.

Wirth: Ihr Herre, i bitt um Verzeihung, es isch nit grad en Erdgout, — es riecht nur dann und wann no der Commodität.

Bundesstädtisches.

Dreier: Sieh' da! Schon wieder von Bern zurück?

Meier: Ich wäre noch länger geblieben, wenn ich nur irgendwo ein leeres Plätzchen zum Unterkommen gewußt hätte.

Dreier: Würdest du mich gefragt haben, so hätte ich dir eine gute Adresse geben können.

Meier: Wohin?

Dreier: In den Ständerath's- und Nationalrath'ssaal. Da war die ganze Woche Platz genug.

Muster-Annoncen.

Eine Reinlichkeit liebende Köchin wünscht in kleine Haushaltung, die beide Sprachen spricht, und könnte gleich eintreten hinter der Schaal zwei Treppen hoch.

(Basl. Nachrichten Nr. 137.)

Bestellungen auf den

„Postheiri“

Zum Abonnements-Preise von **6 Franken** werden fortwährend von allen Postämtern angenommen, sowie auch von der Verlags-Handlung

Jent & Gassmann
in Solothurn.

Heldenbuch

der
Schweiz.

Herausgegeben und dem Vaterland und seiner Armee gewidmet von
Jakob Kübler.

Mit einem Umschlag, welchen eine lithographirte Abbildung: „Der Tod Winkelried's“ und das sehr gelungene Portrait des Generals Dufour ziert.
Preis 2 Fr 50 Rp.

Der „schweizerische Handelscourier“ fällt über obige Schrift folgendes Urtheil:

„Dem Vaterlande und seiner Armee gewidmet ist bei Steiner in Winterthur ein „Heldenbuch der Schweiz“ erschienen, von Jakob Kübler verfaßt und herausgegeben. Es umfaßt eine Auswahl großer, durch die Dichtkunst ver-

herrlichter Thaten aus der alten Schweizergeschichte, wie sie in der Erinnerung unseres Volkes leben, um es zu jeder Macheiferung zu entflammen. In welcher Form auch solche Geschichte geboten werden mag, Poesie oder Prosa, sie bleibt stets willkommen, wenn sie nur nie die Mahnung verfehlt, daß der Enkel auf dem blutgedüngten Opferfelde der Väter nicht erschlaffen soll. Wir wollen indessen den auch in diesem Werke vorkommenden Begriff: „Armee“ auf das ganze Schweizervolk angewendet wissen. Jeder Schweizer ist Soldat. Es ist unflug und unrecht, hier eine Art exclusive Benennung für die ersten Auszüge einzuführen. Und — wenn es zum Aeußersten kommen sollte, — kämpft nicht Alles mit? Der Kampf der Geister gilt der nichts? Ohne ihn kein Sieg der Waffen. Wir empfehlen übrigens dieß Heldenbuch der Schweiz unsern Freunden auf's Wärmste.“

Winterthur, im März 1857.

Steiner'sche Buchhandlung.

Vorräthig in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138) bei **Jent & Gassmann**, in Biel bei **Jent und Boltshäuser** und in Olten bei **A. Marrer-Michel.**